Danziger Dampfboot.

№ 246. Freitag, den 21. October. 1859. 29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Der Züricher Friede.

Das Wort „Friede" ertönt wohl sonst nach den Schrecken und Verwüstungen des Krieges wie ein Gruß des Himmels. Und wie wäre es auch anders möglich?! Ist doch der Friedensruf gleichsam ein Ruf zum neuen Leben und der ächte und wahre Friede selbst eine Neugeburt unseres Daseins.

Wir haben in diesen Tagen auch eine Friedensbotschaft empfangen, aber können nicht sagen, daß sie irgendwie einen Jubel der Seele oder eine Bewegung der Geister, noch irgend welche Veränderung in unserem täglichen Verkehr hervorgebracht hätte. Die Nachricht von dem am 17. d. M. zu Zürich zwischen Frankreich und Oesterreich geschlossenen Frieden hat nirgend einen Eindruck gemacht; sie ist mit einer beispiellosen Gleichgültigkeit aufgenommen worden. Worin hat das seinen Grund?

Vor allen Dingen traut man dem Frieden nicht recht. Man hält ihn für einen solchen, der nur auf dem Papier, aber nicht in dem wirklichen Leben sein Dasein hat; er wird nur als eine leere Form, wenn nicht gar als ein diplomatisches Kunststück angesehen. — Und giebt der Character des Züricher Friedens dazu nicht etwa eine gegründete Veranlassung? — Nun, er soll ja nach der ausdrücklichen Erklärung der Unterzeichner weiter nichts sein, als die Vorbereitung und Einleitung zum Congreß, auf welchem das Schicksal Europa's entschieden werden soll. — Schon vor dem blutigen italienischen Kriege sollte dies durch einen großen europäischen Congreß geschehen. Wir sind also jetzt im October eben so weit wie wir bereits im April d. J. waren. Das ungeheure Blutvergießen des Krieges ist unnütz gewesen — ein großer Irrthum oder eine üble Laune des Geschichtsgeistes. Was hat demnach ein Friede zu bedeuten, der kein bewegendes Moment in dem Völkerleben Europa's ist! Mag man ihn immerhin von gewissen Seiten a's ein Schönheitspflästerchen betrachten! Als solches selbst aber hat er nicht einmal Berechtigung oder Bedeutung; denn das Schönheitspflästerchen verliert seine Existenz in dem Abgrund der klaffenden Wunde der Zeit, und diese hat der italienische Krieg erst recht aufgerissen.

Auf den Gang der Ereignisse in Italien wird unserer Meinung nach weder Frankreich noch Oesterreich einen wesentlichen Einfluß üben können. Es ist dort im Drang der Verhältnisse ein so fester Wille entstanden, der sich ebenso wenig durch gebieterische Vorschläge, wie durch sogenannte gute Worte bändigen läßt. Napoleon III. wird bald erkennen, daß man gewisse Mächte nicht ungestraft beschwören kann. Alle Schönrederei von einer Idee, für welche Frankreich gekämpft haben soll, wird vor der Gewalt der Thatsachen in ihr Nichts zerfallen. Auch Oesterreich wird bald einsehen müssen, daß man mit aller Kunst der Diplomatie in unserer Zeit nicht mehr zu reüssiren vermag. — Selbst in dem Falle, wo es an Frankreich einen geheimen Bundesgenossen haben sollte, um die italienische Bewegung zu vernichten, wird er vergebens seinen alten Einfluß zu behaupten suchen. Denn es ist eine zu dringende Nothwendigkeit im europäischen Völkerleben, daß weder Frankreich noch Oesterreich sich zum Herrn von Italien mache, und England, Rußland und Preußen werden deßhalb mit aller Eintracht und Energie ihre Stimme für die Ordnung in den italienischen Staaten erheben, die endlich nothwendig hergestellt werden muß, wenn Europa zum wirklichen Frieden und zur Ruhe gelangen soll. Zu erwarten ist, daß sich Frankreich eben so wie Oesterreich auf dem Congreß dem energischen Willen dieser drei Großmächte fügen werde. — Oesterreich hat schon zur Genüge erfahren, was für Unheil ihm sein Eigensinn zu bereiten vermag, und Frankreich wird auch nicht blind sein.

Mag deßhalb auch der Friede von Zürich so bedeutungslos sein, wie er will: der bevorstehende europäische Congreß wird hoffentlich auf den Gang der europäischen Politik einen günstigen Einfluß üben.

Rundschau.

Berlin, 19. Okt. Die Abreise des Prinz-Regenten nach Breslau, welche anfänglich auf diesen Abend festgesetzt war, ist bis übermorgen Abend hinausgeschoben. Se. Königl. Hoheit wird, wie es heißt, auch von dem Prinzen Friedrich Wilhelm begleitet sein. Hinsichtlich der aus Neisse gemeldeten angeblichen Ankunft des Kaisers von Oesterreich in Myslowitz hat sich der Telegraph einen Irrthum zu Schulden kommen lassen, indem einer späteren Mittheilung zufolge auch dessen Ankunft dort erst erwartet wurde. Dennoch hat selbst diese Nachricht hier nicht wenig überrascht, weil man mit Recht in diesem Schritte einen Akt der Selbstverleugnung erblickt, der fast an Demüthigung grenzt. Denn nach allem, was man hört, hat der Kaiser Franz Joseph bis jetzt keine Einladung nach der russischen Grenze erhalten, und wenn die Reise trotzdem erfolgt, so müssen in der That sehr zwingende Motive dafür vorliegen. In politischen Kreisen sucht man sie zunächst in der deutschen Frage und es ist allerdings nicht unwahrscheinlich, daß das Kabinet in seinem Widerstande gegen Preußen sich nach neuen Stützpunkten im Auslande umsieht. Wenn indeß auch der Erzherzog Albrecht dem Kaiser von Oesterreich einen freundlichen Empfang Seitens des Kaisers Alexanders bereitet haben mag, so sind die Beziehungen zwischen Wien und Petersburg doch immer noch lax genug, als daß Preußen aus einem Zusammentreffen der beiden Kaiser irgend etwas für sich zu befürchten hätte.

— Nach der „B. u. H.-Z." haben, eben so wie Preußen auch Oesterreich und Rußland der spanischen Regierung die Anzeige zugehen lassen, daß sie zum Schutze der Handels- und Schifffahrts-Interessen ihrer Unterthanen für den Fall einer Expedition gegen Marocco Kriegsschiffe in der Nähe des Schauplatzes der Expedition stationiren werde. Oesterreich hat die Corvette „Elisabetta", Rußland die Dampfcorvette „Swetlava" angemeldet.

— Die „Spen. Ztg." schreibt anscheinend aus guter Quelle, daß nach der projektirten neuen Armee-Organisation die preußische Armee künftig auf dem Friedensstand an Infanterie aus 45 gleich starken Regimentern bestehen soll, von welchen jedes bei 3 Bataillonen zu je 8 Kompagnien sein jetziges stehendes Bataillon und das zu demselben gehörige Landwehr-Bataillon kombinirt enthält. Die Stärke dieser Kompagnien ist noch nicht bestimmt, wird jedoch jedenfalls bedeutend geringer als bisher normirt werden, für die größeren Manöver oder den Fall einer Mobilmachung wird sich übrigens jedes dieser zusammengestellten Bataillone durch Einziehung seiner Reserve auf einen selbstständigen Fuß setzen. Darüber, ob bei dieser neuen Ordnung der Dinge für den einen Theil der eigentlichen Feld-Infanterie die Benennung „Landwehr" beibehalten werden wird, verlautet noch nichts Bestimmtes, doch scheint es eher, als ob dieser ruhmvolle Name allein dem jetzigen zweiten Aufgebot der Landwehr vorbehalten bleiben sollte. Für die Kavallerie liegt es angeblich im Plane, die Landwehr des ersten wie des zweiten Aufgebots ganz eingehen zu lassen, und unter bedeutender Verringerung des bisherigen Zahlenstandes dieser Waffe, dafür entweder eine Anzahl neuer Linien-Kavallerie-Regimenter (dem Vernehmen nach für jedes Armee-Korps zwei) zu errichten, oder die vorhandenen Regimenter um je 2 Escadrons zu verstärken. Ob die Artillerie auf ihrem gegenwärtigen komplettirten Zustande verbleiben wird, darf billig wohl bezweifelt werden, eine Verringerung des Batterie- und Kompagniestandes bei den einzelnen Regimentern bis auf ihren früheren geringeren Etat möchte dagegen schwerlich zu erwarten stehen. Nächstdem dürfte noch die Erweiterung der Pionier-Abtheilungen zu Pionier-Bataillonen à 4 Kompagnieen ein jedes, als eine bereits abgeschlossene Thatsache angenommen werden.

— Der russische Gesandte am französischen Hofe, Graf Kisseleff, welcher von Paris hier eingetroffen und im russischen Gesandtschafts-Hotel abgestiegen war, hat Berlin bereits wieder verlassen und sich zu Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland nach Warschau begeben.

— Zu denjenigen, welche neben Rietschel in Dresden als der zukünftige Director unserer Malerakademie, die seit Schadow's Tode verwaist ist, gehört auch der Professor Drake.

— Wie die „Spen. Ztg." meldet, ist der bei der Erschießung des Strafgefangenen Jacobi betheiligte Oberaufseher nicht in Haft und liegt in Folge dieses Vorfalls noch schwer krank darnieder. Ob Mißhandlungen die Ursache dieses Krankheitszustandes sind, berichtet die genannte Zeitung nicht.

— Von dem von hier flüchtigen Betrüger und Fälscher Tiemann ist, ungeachtet der von der Polizeibehörde ausgeschriebenen Belohnung von 300 Thlrn., noch keine Spur entdeckt. Dagegen hat man bei seiner hier zurückgebliebenen Geliebten sein Portrait in Photographie vorgefunden. Dasselbe ist in photographischem Wege vervielfältigt worden und wird, gleichzeitig mit dem erwarteten gerichtlichen Steckbriefe, an die Sicherheitsbehörden verschickt werden. In vielen Fällen hat diese Aussendung der Portraits flüchtiger Verbrecher für ihre Wiederergreifung gute Dienste geleistet. Tiemann hat übrigens in Berlin angesehene Verwandte wohnen.

— Man schreibt der „Magd. Ztg.": Der Buchhändler Späth giebt jetzt in Lieferungen „Geheime Memoiren Louis Napoleon Bonaparte's" heraus; sie werden stark gekauft und sind auch wirklich spannend. Der Herausgeber verdankt sie dem Entgegenkommen des Grafen von C....., des gegenwärtigen Besitzers; sie sind angeblich aus dem Palais Elisée eines Morgens, wenige Wochen nach dem napoleonischen Staatsstreiche am 2. Dez. 1851, dem Kaiser aus seiner Schatoulle von irgend Jemand gestohlen worden. Die Manuskripte sind zum größern Theil in buntem Durcheinander einzelner Blätter und Blättchen in die Hände des Herausgebers gelangt, weßhalb er „Manches zu berichtigen, Vieles zu verbessern" hatte.

— Gestern Vormittag fand die feierliche Einweihung und Eröffnung des neuen großen Friedrichs-Waisenhauses in Rummelsburg statt. Die Feier zerfiel der Hauptsache nach in zwei Akte, eine Schulfeier mit gleichzeitiger Einführung des neuen Direktors Herrn Wilski, und die Einweihung der neuen Friedrichs-Waisenhaus-Kirche.

Potsdam, 17. Oct. Am heutigen Tage verläßt die Familie des seitherigen Oberrechnungsrathes

v. Kries, der bestimmt ist, in Gumbinnen die Stelle des zurückgetretenen Regierungs-Präsidenten v. Byern einzunehmen, unsere Stadt, um sich nach der neuen Heimath zu begeben. So große Beistimmung die Wiederberufung des Hrn. v. Kries für einen seinen Neigungen wie seinen Fähigkeiten so ganz gemäßen Wirkungskreis allgemein gefunden, so lebhaft ist doch das Bedauern, aus den hiesigen amtlichen wie aus den edleren geselligen Kreisen einen Mann von so ehrenhaftem, gediegenem Character scheiden zu sehen.

Breslau, 20. Oct. Mit großer Bestimmtheit tritt hier die Nachricht auf, daß der Kaiser von Oesterreich gleichzeitig mit dem Kaiser von Rußland hier eintreffen wird. Der Kaiser Alexander ist erst den 17. in Warschau angekommen und zwar ohne den Thronfolger. Seine Ankunft in Breslau erfolgt den 23. October.

Halberstadt, 16. Oct. Die Feier der tausendjährigen Einweihung des ersten Stephansdomes zu Halberstadt wird am 5. Novbr. c. gefeiert werden. Es ist diese Feier, sagt die „Magdeb. Ztg.", nicht nur von Interesse für alle diejenigen Landestheile, welche in jener Zeit als Gauen zu dem großen Bisthume gehörten, dessen Grenzen sich nach Norden und Osten anfangs weit über Magdeburg und Merseburg, nordwestlich sogar bis Verden hinaus erstreckten und den ganzen Harz mit einschlossen, sondern auch für die christliche Kirche selbst, weil vom hiesigen Bischofssitze aus schon seit dem Jahre 789 resp. 804 das Christenthum nach Norden und Osten seine Verbreitung gefunden hat. 814 legte Bischof Hildegrin den Grund zu dem Münster des heiligen Stephan, unter Diatrin und Haymo ging der Bau wenig von statten, erst Hildegrin II. brachte den Dom zur Vollendung, der darauf am 5. Novbr. 859 eingeweiht wurde. Neben Kaiser Otto I., der seinen Sohn mit der Tochter des griechischen Kaisers, Theophania, vermählte, kamen in deren Gefolge von Byzanz auch große Künstler nach Quedlinburg und Halberstadt, und so hat denn auch die christliche Kunst in Norddeutschland hier ihren Ursprung, hier ihre erste wesentliche Bedeutung gefunden.

Hamburg, 18. Oct. Schon vom frühen Morgen an strömten große Menschenmassen dem Schauplatze der heutigen Richtfeier der Nicolai-Kirche zu. Die Häuser in der Nähe des Festplatzes prangten im Festschmucke: Flaggen, Fahnen, Wimpel und mannigfaltige Dekorirungen und Drapirungen zogen unzählige Neugierige herbei. Um 12 Uhr setzte sich der Festzug in Bewegung. Die Straßen selbst, welche derselbe durchschritt, waren mit Menschen wie übersäet. Das Wetter, welches heute früh nebelig gewesen war, wurde in den späteren Nachmittagsstunden regnerisch; doch war der Regen, wenn auch kurze Zeit hindurch stark, nicht so stark, um die Festlichkeit wesentlich zu beeinträchtigen.

Hannover, 16. Okt. Die „Ztg. f. N." berichtet von einem Unterzeichner der Erklärung vom 19. Juli, einem Fabrikherrn in der Provinz, daß ihm von der Polizei eröffnet wurde, er habe die Gnade, die ihm zuerkannte Preis-Medaille aus den Händen des Königs zu empfangen, durch seine Unterzeichnung verloren; auch erfuhr er, daß ihm auf höhere Verordnung nur die kleine silberne Verdienst-Medaille überschickt werden würde, nachdem ihm vorher die Prüfungs-Kommission angezeigt hatte, daß sein ausgestelltes Fabrikat mit der großen Medaille gekrönt sei. — Aus Dannenberg berichtet die „Zeetzel-Ztg." über den dort aufgefundenen Sarg der Herzogin Ursula, daß die Gebeine und Pergamentrollen aus den früher verkauften Särgen, namentlich ein Pergament, woraus hervorgeht, daß einer der verkauften Särge die Gebeine des Herzogs Heinrich enthalten hat, damals in den jetzt aufgefundenen Sarg hineingelegt sein sollen.

Freiburg a. d. U., 16. Oct. Vor ungefähr zwei Jahren wurde zuerst der Gedanke angeregt, dem Begründer der Deutschen Turnkunst, dem Turnvater Jahn, ein Denkmal zu errichten. Vom Leipziger Turnrathe in die Hand genommen, ward die Sache inzwischen zur Vollendung geführt, so daß heute das Denkmal auf dem Grabe Jahn's feierlich enthüllt werden konnte. Weit und breit, schreibt die „Magd. Z.", waren die Deutschen Turner, Freunde des Turnens und selbst alte Turngenossen Jahn's herbeigekommen, um sein Andenken zu ehren. Die Turnvereine in Berlin, Stettin und Magdeburg hatten Deputationen gesandt, eine große Anzahl Turner und Turnfreunde aus Leipzig, Dresden, Weimar, Apolda, Weyda, Merseburg, Naumburg ꝛc., Studenten aus Jena, Schulturner aus Naumburg und Apolda waren erschienen. Um 10 Uhr versammelten sich die Theilnehmer auf dem freien Platze vor dem ehemals Jahnschen Hause, das, am Abhange des Schloßberges, etwas unterhalb des Freiburger Schlosses gelegen, einen herrlichen Blick in das reizende Unstrutthal bietet, über dessen Thür in großen Lettern der Wahlspruch „Frisch, frei, fröhlich, fromm!" prangt. Auf dem Kirchhofe angelangt, ordnete man sich um das Grab und nach einem vom Freiburger Gesangvereine vorgetragenen einleitenden Gesange betrat ein Mitglied des Leipziger Ausschusses, Leucke, die Rednertribüne und schilderte die Verdienste des Dahingeschiedenen. Mit kurzen Worten übergab der Redner das Denkmal den Behörden Freiburgs und deren Schutze, worauf die Umhüllung fiel. Auf einem einfachen, ungefähr sechs Fuß hohen Denksteine von polirtem rothem Granit erglänzte in Bronceguß die etwas überlebensgroße Büste Jahn's in sprechender Aehnlichkeit. Der Stein trägt die Inschrift:

„Friedrich Ludwig Jahn,
geb. d. 11. Aug. 1778, gest. d. 15. Oct. 1852.
— Seinem Andenken die Deutschen Turner. —
Spr. Sal. 10 v. 7."

Wien, 18. Okt. Erzherzog Albrecht ist gestern 8 Uhr Abends nach Warschau abgereist. — Freiherr von Langenau, K. K. österreichischer Gesandter am schwedischen Hofe, hatte gestern Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser. — Freiherr von Kübeck, Bundestagsgesandter, hatte vorgestern noch eine längere Besprechung mit dem Minister-Präsidenten Grafen von Rechberg und ist Abends auf seinen Posten nach Frankfurt abgegangen.

— Die „Militär-Ztg." ergeht sich in Betrachtungen über die Anlage von Befestigungen bei Wien. Da sie sich zum System der detachirten Forts bekennt, so werden ihre Gedanken über die Befestigung Wiens hinlänglich charakterisirt sein, wenn wir hervorheben, daß sie die Befestigungszone gegen Westen bis zur Schmelz und Nußdorf, gegen Osten bis zum Lagerberge und der Simmeringer Haide, gegen Norden bis Jedlersdorf und Florisdorf und gegen Süden bis zum Wienerberge hinausschiebt. Der ganze Plan ist unvereinbar mit der in Aussicht genommenen Erweiterung der Stadt. Man erwartet nun eine Kundmachung in Betreff der Erleichterung für Bauten an den Linienwällen. Es soll künftighin die ungehinderte Ausdehnung Wiens gegen die umliegenden Ortschaften gestattet werden. Der Linienwall wurde bereits von der Militärverwaltung an das Finanzministerium übergeben. Das innerhalb der Linien für einen Raum von 18 Klaftern bestandene Bauverbot wird ganz aufgehoben; das Bauverbot außer den Linien soll wesentlich beschränkt werden. Alle auf den Häusern nächst den Linien haftenden Demolirungsreverse werden in den Grundbüchern gelöscht.

— Tyrol, welches nunmehr gegen die Lombardei hin Grenzland geworden ist, wird, wie man der „K. Z." schreibt, bedeutend befestigt und erhält starke Garnisonen. Der Bau der neuen Forts bei der Franzensfeste oberhalb Brixen schreitet rasch vorwärts. Zwischen Brixen und Botzen, so wie an der Berner Clause werden starke Befestigungen errichtet. Eben so werden an dem westlichen Ufer des Garda-Sees Befestigungen aufgeführt. Die Grenze wird hier zwischen Salo und Maderna gezogen werden, so daß ersterer Ort zu Piemont gehören würde. Zahlreiche Truppenmassen werden in Tyrol überwintern. Um den Gemeinden die Last der Einquartierung weniger fühlbar zu machen, werden in den meisten Städten, wie Botzen, Brixen ꝛc., hölzerne Baracken gebaut, in denen die Truppen überwintern sollen. Innsbruck, welches lange Zeit gar keine Garnison hatte, erhält nun das Infanterie-Regiment „Erzherzog Heinrich" als solche.

— Der „Courrier du Dimanche" bringt eine Mittheilung über die Verschwörung in Konstantinopel, die jedoch, wie andere Enthüllungen dieses Blattes mit großer Vorsicht aufzunehmen ist, zumal sie die Pläne des Geheimbundes sichtbar nach abendländischen Anschauungen modelt. Das Komplott steht danach in Verbindung mit der „byzantinischen Union," die schon seit mehreren Jahren besteht und sich in alle Provinzen, alle Stände und alle religiösen Sekten verzweigt hat. Die Mitglieder sind in zwei Klassen getheilt: die Häupter, 134 an der Zahl, die nur einander bekannt sind und Apostel heißen, und die einfach Geweihten, welche Märtyrer heißen, deren Zahl unbekannt ist, aber von Tage zu Tage wächst. Jeder, der in die Union eintritt, muß seinen Namen in das Buch des Häuptlings, dem er sich vertraut, einschreiben und hinzufügen: „Dem Wohl meines Landes geweiht." Man hatte schon für den Tag (21. Septbr.), an welchem losgeschlagen werden sollte, Proklamationen vorräthig, eine Verfassung, ein Rundschreiben an die fremden Mächte, einen Erlaß an sämmtliche Provinzial-Gouverneure, eine Ansprache an die mohamedanische, eine an die christliche und eine an die israelitische Bevölkerung. Die Verfassung hatte 134 Artikel und war in 11 Sprachen verfaßt: türkisch, arabisch, griechisch, armenisch, slawisch, bulgarisch, serbisch, albanisch, walachisch, italienisch und französisch.

Parma, 15. Okt. Der „Indipendente" hatte gemeldet, daß Parma durch piemontesische Truppen besetzt und dieser Beschluß den betheiligten Regierungen durch eine Note bekannt gemacht werden solle. Diese Nachricht entbehrt, wie hier verläßlich verlautet, jeder Begründung. Die Verhaftungen wegen der Ermordung Anviti's werden fortgesetzt.

Paris, 15. Oct. Man liest im „Ami de la Religion": „Wir erfahren, daß eine große Menge französischer Bischöfe, welche, ungleich ihren Kollegen, ihre Gesinnungen bis jetzt noch nicht öffentlich aussprachen, dies zu thun beabsichtigen, indem sie ihren Diözesen von der jüngsten päpstlichen Allokution Mittheilung machen. Wir glauben auch zu wissen, daß mehrere Prälaten der Regierung den Ausdruck ihrer Befürchtungen und ihrer heißen Wünsche zugehen ließen."

— Das „Univers" theilt seinen Lesern die ihm von der Regierung zugegangene Weisung in folgenden Worten mit:

„Seit zwei Tagen hat das „Univers" die Veröffentlichung der Rundschreiben oder Erlasse der Bischöfe über die Lage des Papstes eingestellt, nicht weil diese Manifestation des Gedankens und des Herzens der Akatholiken aufgehört hätte, sondern weil wir von der Regierung angewiesen worden sind, keines von diesen Aktenstücken mehr abzudrucken, was um so bedenklicher für uns ist, als das Journal bereits von einer ersten Verwarnung getroffen worden. Wir sind unsern Lesern und noch mehr den ehrwürdigen Prälaten, welche uns mit ihren Erlassen beehren, ein Wort zur Aufklärung schuldig. Bis jetzt sind es der Kardinal Bonald, Erzbischof von Lyon, und die Bischöfe von Moulins, Vannes, Soissons, Guimper, Nevers, Versailles und Digno. — Die Weisung, welche uns zugegangen ist, scheint uns wesentlich vorübergehender Natur. Sie hat den Zweck, hat man uns gesagt, die Handlungen und die Würde der Bischöfe der Heftigkeit der Blätter zu entziehen, aber auf der andern Seite ist die Stimme der Bischöfe in allen so schweren Zeiten, in denen sich die Kirche und die Gesellschaft seit 30 Jahren befanden, die wahre Stärke der Katholiken gewesen. Nie erhob sie sich, ohne, wie heute, einen Sturm von Verunglimpfungen hervorzurufen; aber darum hat sie nicht geschwiegen und sie hat die Oberhand behalten, weil sie, von edlen Gesinnungen eingegeben, wiederum solche Gesinnungen eingab. Die Regierung Napoleon's III. hat ihre Ehrfurcht für die Rechte der Kirche immer sehr lebhaft betheuert; man würde nicht begreifen, daß sie den Bischöfen die Oeffentlichkeit der Presse, von der alle Welt Gebrauch machen kann, zu nehmen und die Katholiken dieser Gesammtstimme der ersten Hirten zu berauben beabsichtigen sollte, welche ihnen die Liebe zur Ordnung, Gerechtigkeit und Freiheit immer so dringend empfohlen hat. — Was uns betrifft, wenn dieses Verbot aufrecht erhalten werden sollte, so würden wir glauben, daß der köstlichste Theil bürgerlicher und religiöser Freiheit uns geraubt ist; wir würden uns ohne Richtschnur, ohne Licht und ohne Schild finden, und wir würden in einer nahen Zukunft den Augenblick sehen, wo die katholische Presse keinen Platz mehr auf diesem weiten Felde der Meinungen haben würde, auf dem wir bis zum letzten Augenblick alle unsere Pflicht wacker erfüllen wollen."

— Der mit seiner Division in Brest eingetroffene Admiral Jurien de la Gravière hat Ordre bekommen, nach dem Mittelmeere zurückzukehren. — Die Fremdenlegion, die bei Magenta und Solferino furchtbar zusammengeschmolzen war, ist durch Anwerbungen aus Deutschen, Schweizern und Italienern wieder auf 3500 Mann gebracht worden. — Der in der Schlacht von Magenta gefallene Generalstabs-Oberst Denis de Senneville, dessen sterbliche Ueberreste nach Frankreich gebracht worden sind, wurde heute in Paris feierlichst bestattet. — Dem bekannten Maler Meissonnier, welcher mit der Anfertigung eines Gemäldes über die Zusammenkunft in Villafranca beauftragt worden war, ist bedeutet worden, diese Arbeit vorläufig zu unterbrechen. — Die Regierung hat verfügt, daß die Meer-Algen (Seegras) künftig gesammelt und zu Kanonenpfropfen für die Artillerie verwandt werden sollen, da dieses Material vor dem Werg den Vorzug hat, daß es beim Schuß nicht in Brand geräth.

— Am Donnerstag, als die Nachricht vom Hinscheiden Stephensons nach dem Tyne gelangte, senkten alle im Hafen von Shields, so wie die in den Tyne- und Northumberland-Docks liegenden Fahrzeuge zum Zeichen der Trauer ihre Flaggen auf Halbmast. Auch die fremden Schiffe schlossen sich ohne Ausnahme der allgemeinen Trauer an, und gar rührend und gewaltig soll der Anblick der vielen trauernden Schiffe gewesen sein, die mit der Ebbe nach einander den Fluß hinab dem Meere zusteuerten.

— 20. Oct. Der Dampfer „Vanderbilt" ist mit Nachrichten aus New-York vom 8ten d. ein

getroffen. Nach denselben sind Freibeuter durch amerikanische Schiffe angehalten worden. Die amerikanische Regierung hat nach China die Instruction zur Beobachtung der strengsten Neutralität abgesandt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 21. Oct. Se. Königliche Hoheit der Admiral Prinz Adalbert von Preußen trafen heute Mittag mit dem Schnellzuge hier ein und stiegen im Englischen Hause ab. Im Gefolge befinden sich der Chef des Stabs der Marine Hr. Capitän Bothwell und der Adjutant Hr. Hauptmann Ritter.

— [Marine.] Laut Allerhöchster Cab.-Ordre sind die hier garnisonirenden Seekadetten Baron v. d. Goltz, Knorr, Kühne, Donner, Zirzow, Jung, v. Lobo, Berendt und Klos zu Fähnrichs zur See, und beim Seebataillon: der Sec.-Lieut. Müller zum Prem.-Lieut., Vice-Feldwebel Mattersdorff, Unteroff. Ramin und Steinbrück zu Sec.-Lieuts. in der Seewehr befördert.

— Die Kosten der Expedition nach Japan sollen auf 800,000 Thlr. veranschlagt sein.

— Gestern wurde dem Oberfeuerwerker Schulz, welcher durch die bei öffentlichen Festlichkeiten kunstgerecht ausgeführten Feuerwerke dem hiesigen Publikum bekannt ist, von dem Hrn. Hauptmann v. Borris vor dem gesammten Feuerwerks-Personale im Schullokale des I. Artillerie-Regts. das ihm Allerhöchst verliehene „Allgemeine Ehrenzeichen" feierlichst überreicht. Der um das hiesige Laboratorium verdiente Mann nahm mit sichtlicher Rührung diese unverhoffte Auszeichnung entgegen.

— Gestern Abend hatten wir Gelegenheit, einer Versammlung von Männern beizuwohnen, einer Versammlung von ächten deutschen Männern, in welcher allerdings die Geister auf einander platzten, aber sich dennoch aus der Innigkeit und Tiefe des deutschen Gemüthes die Einheit glänzend erhob. Es galt dem erhabenen Zweck der würdigen volksthümlichen Feier des hundertjährigen Geburtstags des populärsten Dichters der Deutschen, in welchem der Geschichtsgeist vorgedacht, was in dem gegenwärtigen Zeitalter Leben und Realität erhalten will. Die Versammlung war, wie schon angedeutet worden, äußerst stürmisch; aber wie aus der Sturm- und Drang-Periode der deutschen Nation unser Schiller hervorging, so war auch das aus derselben hervorgehende Resultat nur würdig dem innersten und eigensten Geist des großen Dichters wie der Tiefe und Innerlichkeit des nationalen Charakters. Im heißen Kampfe der Meinungs-Verschiedenheit wurde zuletzt der einstimmige Entschluß gefaßt, Schiller's Geburtstag im Gegensatze zu einer hier bereits projectirten äußerst exclusivischen Feier in einer allgemeinen und wahrhaft volksthümlichen Weise zu begehen. Unter den Theilnehmern der Versammlung befanden sich so allgemein hochgeschätzte öffentliche Charaktere der hiesigen Stadt, wie Herr Polizei-Rath Weier, Herr Director Schottler, Herr von Rottenburg, Herr Musik-Director Markull, Herr Prowe, Herr Dr. Piwko, Herr Dr. Liévin u. s. w. Zunächst wurde aus den Theilnehmern der Versammlung ein Komité gewählt, welches die Aufgabe hat, schon heute Abend ein Programm für die Feier zu entwerfen. Die Mitglieder des Komité's sind die Herren: Director Schottler, von Rottenburg, Prowe, Markull, Genée, Kuhl, Stumpf, Kirchner, Lua, Duban, Durand, Damme, Stadtbaurath Licht, Scherres, Striowski, Expenstein, Krause und Behrend de Cuvry. Wir hoffen, schon in den nächsten Tagen über die Thätigkeit des Komité's eine nähere Mittheilung machen zu können.

— Der hiesige Gewerbeverein will den hundertjährigen Geburtstag Schillers durch einen Vortrag, den der Herr Prediger Müller halten wird, durch einen entsprechenden Quartettgesang von Männerstimmen und ein Festmahl im großen Saale des Gewerbehauses feiern.

— Herr Behrend de Cuvry beendete in der gestrigen Sitzung des Gewerbevereins seinen Vortrag über das Institut der Wechsel; auch der Beschluß des interessanten Vortrags war unzweifelhaft für Jeden, der das Wesen des kaufmännischen Wechsels nicht aus der Praxis kennen gelernt hat, höchst lehrreich, und dem Herrn Vortragenden gebührt für den Fleiß und die Liebe, mit welchen er seinen Gegenstand behandelt, volle Anerkennung.

— Die von uns in Nro. 232. gemachte Bemerkung, daß es zu wünschen wäre, wenn Herr Brand-Inspector Müller die in der Stadt lautgewordenen ungünstigen Urtheile über das zu späte Erscheinen der Feuerwehr bei dem Brande in der Holzgasse am 5. d. Mts. durch Darlegung der Gründe zu widerlegen sich bewogen finden möchte, hat zu einer erschöpfenden Untersuchung Seitens des Königl. Polizei-Präsidii Veranlassung gegeben. Es haben sich, nach den uns zur Durchsicht überwiesenen Verhandlungen, sowohl die beiden Schutzmänner, welche in jenem Reviere patrouilliren, als auch der Portier des Hotel de Berlin, welcher, von der Post zurückkehrend, zuerst den aufsteigenden Rauch bemerkte und dem Schutzmanne das Feuer meldete, amtlich dahin ausgelassen, daß die Zeit von der Feuermeldung bis zur Ankunft der Feuerwehr mit dem Herrn Brand-Inspector und zwei Spritzen nebst Wasserwagen nur 5—6 Minuten gewährt haben mag. — Demnach wäre also der Feuerwehr kein Vorwurf zu machen. — Der Grund, weshalb die Feuerwehr so spät bei der Brandstelle erschienen, ist lediglich darin zu finden, daß das Feuer längere Zeit im Innern des in Brand gerathenen Gebäudes geschwehlt hat und daher zu spät bemerkt worden ist.

— Heute Vormittag entzündete sich der Ruß in einer Rauchröhre des Kfm. Holstschen Hinterhauses in der Büttelgasse. Der starke Qualm wurde sogleich bemerkt und in wenigen Minuten waren auch die Löschapparate und eine Abtheilung der Feuerwehr zur Stelle; doch war der Brand durch nasse Säcke bereits gedämpft.

— An der Cholera sind seit gestern 2 Militär-Personen erkrankt und 1 vom Civil gestorben.

— Seit gestern sind 4 Personen wegen Obdachlosigkeit und 1 wegen Schlägerei verhaftet.

Graudenz, 19. Oct. Der hiesige Verein der jungen Kaufmannschaft hat, wie wir früher bereits mittheilten, seine ursprüngliche Tendenz als Unterstützungs-Verein wesentlich dadurch erweitert, daß er, wie es in dem vor Kurzem durch den Druck veröffentlichten Statut ausdrücklich heißt, auch „durch Veranstaltung geselliger Zusammenkünfte und durch Anordnung von wissenschaftlichen Vorträgen für eine die sittliche und geistige Bildung fördernde Unterhaltung und Belehrung seiner Mitglieder Sorge tragen will." (G. G.)

Königsberg. Seit Mittwoch Nachmittag weilt der zum Regierungs-Präsidenten in Gumbinnen ernannte seitherige Geh. Oberrechnungsrath Hr. v. Kries in unserer Stadt, um sich alsbald auf seinen neuen Posten zu begeben.

Stadt-Theater.

Meyerbeer's „Robert der Teufel" hatte gestern nicht die gewohnte Anziehungskraft ausgeübt, stand auch in der Ausführung der vorjährigen Vorstellung nach. Den Preis des Abends errang sich Herr Weidemann, welcher die schwierige Rolle des Robert mit seinen bekannten vortrefflichen Mitteln in brillanter Weise durchführte und durch feurigen, decidirten Gesang, wie durch den markigen Tongehalt seiner Stimme an und für sich die Glanzmomente der Parthie in das hellste Licht setzte. Frau Pettenkofer (Alice) schien gegen eine Indisposition anzukämpfen, welche sie verhinderte, ihr schönes Organ vollständig zu beherrschen. Das hohe Tonregister sprach nicht willig genug an und erschwerte der Sängerin die zarten Vortragsnüancen, z. B. in der ersten Cavatine und in der Romanze des dritten Aktes. Im Uebrigen ist ihre tüchtige Leistung als Alice bekannt. Auch die Isabella des Fräulein Röckel ist schon früher gewürdigt worden. Hoffentlich wird es dieser geschickten Sängerin mehr und mehr gelingen, ihrem Gesange Farbe und Leben zu geben und die Wirkung ihrer Kunstfertigkeit durch die Zuthat seelenvoller Empfindung zu erhöhen. Für Herrn Pettenkofer war wieder Herr Hellmuth als Bertram eingetreten. Er entledigte sich der nicht in seiner Sphäre liegenden Aufgabe mit lobenswerthem Eifer, konnte indessen den Anforderungen des Componisten nicht in wünschenswerther Weise entsprechen, da weder Gesangstechnik noch Stimme dem bedeutenden musikalischen Inhalt der Parthie gewachsen sind. Die Geschicklichkeit des Herrn Hellmuth, sich in die verschiedenartigsten Charaktere des Bühnenlebens hineinzufinden, ist gewiß sehr schätzbar und von Nutzen, aber es ist anzurathen, diese vielfache Verwendung auf ein gewisses Maaß zu reduziren. Die Kirchhofsscene, welche wohl zu dem Absurdesten gehört, das dem Kopfe eines Operntextverfassers entsprungen ist, wurde durch den anmuthigen Tanz des Fräul. Künzler in beifälliger Weise ausgeschmückt.

Markull.

Zwei Actenstücke.

Nicht selten ist die Rede von der alten guten sogenannten polnischen Zeit, und dabei übersieht man nur zu oft das Gute, welches die Gegenwart bietet. Unter diesen Umständen ist es zweckmäßig und heilsam, wenn man zuweilen einen Blick in die Vergangenheit thut und sie mit der Gegenwart vergleicht. Zwei, uns durch die Güte des Herrn Criminal-Director Richter mitgetheilte Actenstücke, deren Original sich im Schulzen-Archiv *) des Dorfes Groß-Gartz befindet, geben hierzu die beste Gelegenheit. Wir theilen unsern Lesern diese Actenstücke in der Uebersetzung nachfolgend wortgetreu mit:

I.

Punkte über dasjenige, was der Hochgeborne Herr Woywode gegen die Gesetze und Lustrationen von uns beitreibt und durch unerträgliche Exekutionen erzwingt.

In der nachstehenden Schrift, welche überreicht wird, sind diese Punkte im Wesentlichen verzeichnet.

Zuerst in Bezug auf das Schulzen-Amt:

Ich habe eine Fundation nebst Privilegium von den Kreuzherren, außerdem viele Confirmationen, welche von unsern verstorbenen Allergnädigsten Königen und Herren: von Sigismund August, Wladislaus, Casimir, Johann III. und August II. approbirt und bestätigt und von den Herren Revisoren im Jahre 1664 revidirt und unterzeichnet sind. — Auch erhielt mein Vorgänger den Auftrag, wegen der Zinsen und Verpflichtungen — was man zu thun schuldig und wovon man befreit sein soll — Abänderungen und Bestimmungen zu treffen. —

Jetzt, während der Regierung und des Amts des Hochgebornen Herrn Woywoden, werden keine Gesetze beachtet, wir werden vielmehr über die Verpflichtungen hinaus belastet, unmögliche und unerträgliche Lasten werden uns auferlegt und die Erfüllung derselben wird uns nicht nur bei Verlust der Güter und Privilegien anbefohlen, sondern gewaltsam durch Exekution erzwungen. —

Zuvörderst werde sowohl ich als die Nachbarn zu allen ungebührlichen Scharrwerken angehalten und gewaltsam durch Exekution gezwungen, namentlich wird mir selbst die Exekution auferlegt, damit ich meine Nachbarn zu den ungebührlichen Scharrwerken nöthige und heraustreibe.

Alle Aufsicht in dem Międzylęsker Vorwerke wird uns beiden Schulzen auferlegt, wir sollen auch nicht eine Stunde versäumen, alle Tage vom frühesten Morgen bis in die finstre Nacht die Scheunen und Speicher, das Ausdreschen und Zusammenbringen des Getreides beaufsichtigen, von allen Einnahmen und Ausgaben wissen und sämmtliche Arbeiten beaufsichtigen und beobachten. Dies ist ganz unmöglich, da wir ja auch unsere Wirthschaften haben, die besorgt werden müssen, um den Verbindlichkeiten gegen die Obrigkeit und das Gemeinwohl genügen zu können. Dazu kommen die Verrichtungen in Bezug auf das Amt und die Ordnung im Dorfe: jeder, der eine Angelegenheit hat, bemüht zuerst das Amt, man muß gegenwärtig viele Mühen und Belästigungen ertragen, um sich und Andere zufrieden zu stellen. Die Nachbarn selbst beschweren sich darüber, daß den amtlichen Pflichten im Dorfe nicht genügt werde. Bei den herrschaftlichen Lasten, besonders unter dieser Herrschaft, wo man keine Stunde Ruhe hat, ist alles dies nicht möglich. —

Dabei befindet man sich in der größten Gefahr. In kurzer Zeit hat man hier aus dem Międzylęsker Vorwerke den Wirthschaftsschreiber gefänglich eingezogen, derselbe hat 1½ Jahre in Fesseln zugebracht, dann wurde der Hofmeister gleichfalls verhaftet und starb in Fesseln; ein dritter Hofmeister mit Frau und Kindern wurde auch gefesselt. Der Unterstarost und Sekretair sind ebenfalls mit Drohungen angekommen; wenn etwas nicht reicht oder ein Schade entsteht, sollen wir dafür verantwortlich gemacht werden und es mit unserer Armuth bezahlen. Auf diese Weise sind wir selbst und unsere Gesundheit nicht sicher. —

Wir sollen stets, so wie es befohlen wird, mit den Anstalten zum Vorfahren oder zu andern Privatleistungen für den Herrn Woywoden bereit sein und wohin es ihm beliebt, Spanndienste leisten. Nach Warschau ist ein Dragoner ausgerüstet worden, für welchen ich 75 Gulden bezahlt habe. Nach Jablowo und Schöneck mußten wir auf militairische Weise Boten schicken, sowie Vorspann bis hinter Posen, für welchen ich ein Mal 50 Fl. und ein ander Mal 14 Fl. bezahlt habe. —

Mit den Einrichtungen zu den Musterungen sollen wir ebenfalls immer bereit sein. Wir wissen nicht, ob wir dazu verbunden sind, da wir Nachbarn eine sehr große Kriegssteuer geben, die Einquartirung, welche verpflegt werden muß, kommt namentlich jetzt gar nicht mehr aus dem Hause; in diesem einen Jahre beträgt das Quartiergeld für die bei uns stehenden Soldaten pro Hufe gegen 50 Gulden. —

Von den herrschaftlichen Dienstleistungen wird niemals einen Fuß breit abgewichen, der Soldat kommt nie aus dem Hause, die Kriegssteuer soll gegeben werden, und wenn befohlen wird, soll man auch selbst noch aufspringen; es ist nicht möglich, solche vierfache Lasten zu tragen. — Dienstwilligkeit dem Gemeinwesen sowie der Obrigkeit gegenüber läßt gleichsam noch etwas Freiheit, wessen Besitzung aber hier mit den höchsten Zinsen belastet ist, der kommt niemals dahin, besonders sind jetzt, während der Herrschaft des Herrn Woywoden die Leute ganz ruinirt, so daß sie ihren wirklichen Pflichten für die Obrigkeit und das Gemeinwohl nicht weiter nachkommen können. Man findet kaum Einen, der sein eigenes Brod ißt, sie

*) Es soll, wie wir erfahren, das Schulzen-Archiv zu Groß-Gartz reich an historisch merkwürdigen Schriftstücken sein, so daß dasselbe sogar dem Historiker von Fach manche Ausbeute zu gewähren im Stande sein möchte.

haben zu Brod und zur Aussaat Getreide geliehen, das Land auf den Feldern liegen lassen oder vermiethet und werden nicht im Stande sein, im künftigen Jahre ihren Verbindlichkeiten nachzukommen und ihre Gläubiger zu befriedigen. Hierdurch entsteht großer Ruin und große Beschwerde, da sich in Bezug auf die Ordnung und die Bedürfnisse des Dorfes wegen der gänzlichen Verarmung der Leute nichts thun läßt. Sowohl die Obrigkeit als auch das Gemeinwesen werden hierdurch Schaden erleiden müssen, da weder die gebührenden Verpflichtungen erfüllt noch die Abgaben entrichtet werden können. — Das Dorf ist gleichfalls nach dem oben erwähnten Privilegio der Kreuzherren gegründet. Später hat der verstorbene Herr Christoph von Bnina Opalinski während seiner Herrschaft als Posener und Alt-Międzylesker Woywode im Jahre 1664 eine Abänderung und Bestimmung über gewissen Zins erlassen und von allen Scharrwerken liberirt. In Folge dieser Liberation erging eine Bestätigung des Hochseligen Königs Wladislaus IV., ebenso auch jetzt zur Zeit der glücklichen Regierung des Allesgnädigsten Königs August II. Es ist sehr schwer, diese Zinsen aufzubringen und dabei den andern Verbindlichkeiten zu genügen. Wir sind nach der obigen Liberation verpflichtet, pro Hufe an Zinsen zu geben: 33 Fl. 10 Gr. pr. Cour., 3 Schffl. Weizen, 3 Schffl. Roggen, 3 Schffl. Gerste, 3 Schffl. Hafer; an Scharrwerken zu leisten: die Arbeiten an den Dämmen, das Bauen der Schleusen, Aufwerfen u. Reinigen der Gräben und was sonst nöthig ist. Bei diesen großen Lasten liefert man uns nicht einmal den gesetzlich vorgeschriebenen Bedarf. Keine Starostei und keine Pachtung in ganz Preußen ist mit einer so großen Kriegssteuer belastet als wir; auch in diesem Jahre haben wir über 30 Gulden preuß. von einer Hufe bezahlen müssen, außer der Einquartirung der Soldaten, welche in diesem Jahre das eine Dorf Gartz 2480 Fl. 12 Gr. gekostet hat. — Alles dies beachtet der Herr Woywode nicht, beschwert uns vielmehr mit unerträglichen und unzähligen Arbeiten und Geldzahlungen immer mehr, so daß wir sowohl die gebührenden als auch die ungehörigen Lasten nicht länger ausführen können. —

Zuerst hat uns der Herr Woywode die Weide, welche wir nach einem gewissen Privilegium nebst Confirmation unseres Allergnädigsten Königs inne hatten und von welcher wir für eine bestimmte Zeitdauer einen Gottespfennig sowie jährlich laut Contract einen Zins zahlten, im Jahre 1698, vor Ablauf der Jahre, zu unserm großen Verluste, abgenommen. Ohne diese Weide können wir uns nicht behelfen, wir haben auf der Höhe nur wenig Land, die Niederung steht fast immer unter Wasser und trocknet nur selten aus und daher haben auch unsere Vorfahren am meisten auf diese Weide gehalten.

In Bezug auf die Kriegssteuer hat Alt- und Neu-Międzylesz von jeher zu uns gehalten und jetzt, während die Kriegssteuer so groß ist, hat der Herr Woywode diese Dörfer von uns abgeschnitten, so daß wir jetzt allein das geben müssen, was wir früher gemeinschaftlich mit ihnen gegeben haben.

Zu dem Zinse müssen wir gleichfalls schon seit 3 Jahren pro Gulden einen Groschen zuzahlen, dies beträgt 132 fl., es wird durch Exekution gewaltsam von uns beigetrieben, wobei auch die wirklichen Zinsen schon vor den Terminen in der schlechtesten Zeit exekutivisch eingezogen werden.

Dazu kommen andere Scharrwerke. Zuerst erfolgte Ansuchen und gütliche Mandate, weil keine Verpflichtung eintreten sollte. Wir haben denn auch gethan was jeder konnte, sowohl beim Pflügen als beim Erndten.

So kam das Jahr 1699. Nun befahl der Herr Woywode durch strenge Mandate, daß von jeder Hufe ein Morgen gepflügt und beackert werden solle, und als wir uns zu diesem Morgen nicht verstehen wollten, ließ er uns durch sein Gesinde, welches er nach dem Dorfe schickte, gewaltsam heraustreiben. So wurden diese Morgen eingeführt. Von jeder Hufe sollte ein Morgen zu Wintergetreide, ein Morgen zu Sommergetreide bepflügt und besäet und einige Male, gegen die Gewohnheit, behackt und beegget, das Quekengras ausgenommen und, wenn gesäet war, zusammengefahren werden.

Dabei sollten wir, wenn das Getreide nicht gerieth, entweder durchaus Geld geben oder man drohte, daß man uns das Unsrige nehmen, uns schlagen oder gar todtschlagen würde. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

*** Das Zimmer im Versailler Schlosse, in welchem Ludwig XIV. zu schlafen und seine kleinen Levers zu halten pflegte, auch gestorben ist, steht seit gestern den Besuchern wieder offen, da seine Restauration beendet ist. Das Bett, von des Königs Kammerdiener Simon Delobel in einem Zeitraum von 12 Jahren verfertigt, galt als ein Wunderwerk seiner Zeit und ist mit Vorhängen verhüllt, welche von dem Fräulein von St. Cyr gestickt worden, während der Revolution aber nach Deutschland gerathen war, von wo Louis Philippe sie wieder zurückgekauft hat. Die an dieses Schlafgemach anstoßenden Zimmer, die von Ludwig XVI. und Marie Antoinette bewohnt worden, werden seit einiger Zeit dem Publikum nicht mehr geöffnet.

*** Das von Hamburg nach Stade fahrende Dampfschiff war am 7. October der Schauplatz eines tragischen Vorfalls. Auf demselben befanden sich nämlich ein dort in weiteren Kreisen bekannter, kürzlich des Dienstes entlassener Telegraphenbeamter, ein Mensch von 22 Jahren und dessen Braut als Passagiere. Zwischen beiden soll es zu ernsten Erörterungen, wozu die erfolgte Dienstentlassung des Bräutigams volle Gelegenheit bieten mochte, gekommen und namentlich das bisherige Liebesverhältniß Seitens der Braut aufgelöst worden sein. Aus Veranlassung dieser Erklärung, vielleicht aber auch in der Erkenntniß begangener Thorheiten, kommt der junge Mensch zu dem Entschlusse, in den Fluthen der Elbe seinen Tod zu suchen, und bringt selbigen, nach dem er vorher die auf dem Schiffe anwesenden Musici veranlaßt, das bekannte Lied: „So leb' denn wohl, du stilles Haus ꝛc." aufzuspielen, durch einen Sprung in's Wasser zur Ausführung. Einen ihm vom Schiffe ab günstig zugeworfenen Rettungsanker soll derselbe von sich gestoßen haben.

*** [Für Hals- und Brustleidende] soll sich ein von Herrn J. Luft in Breslau (Herrenstraße No. 27) präparirter „Rettigsaft" auf das Vorzüglichste bewähren. Diesem neu erfundenen Mittel werden hauptsächlich die Wirkungen zugeschrieben, daß es den Auswurf des zähen stockenden Schleimes befördert, den Reiz im Kehlkopfe mildert und bei fortgesetztem Gebrauche auch den heftigsten und eingewurzeltesten Husten, selbst Blutspeien, beseitigt. Von ärztlichen Autoritäten wird der „Luft'sche Rettigsaft" bei Catarrh, Grippe, Heiserkeit, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten ꝛc. vielfach als probates Hausmittel — statt Medizin — empfohlen. Wenngleich derselbe stets mit umgehender Post von Herrn Luft zu beziehen ist, so wäre es doch so wünschenswerth als nothwendig, daß an hiesigem Platze davon eine Niederlage errichtet würde.

Meteorologische Beobachtungen.

Octbr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
20	4	329,10	+ 8,0	WSW. windig, böhige Luft.
21	8	327,76	5,9	SW. flau, dicke Luft, Regen.
	12	327,15	9,2	WSW. frisch, bez. u. trübe

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe vom 21. October:

8 Last Weizen: 132pfd. fl. 438, 131/2pfd. fl. 435, 128pfd. fl. 405, 130pfd. rth. fl. 400; 6 Last Roggen: fl. 292½—300 pr. 130pfd.; 25 Last Gerste: gr. 112pfd. fl. 294, 110/1pfd. fl. 273, kl. 109pfd. fl. 234; 6 Last w. Erbsen fl. 312—330.

Bahnpreise zu Danzig am 21. Oktober:

Weizen 124—136pfd. 50—77 Sgr.
Roggen 124—130pfd. 45—49½ Sgr.
Erbsen 45—55 Sgr.
Gerste 100—118pfd. 30—51½ Sgr.
Hafer 65—80pfd. 21—27 Sgr.
Spiritus 17½ Tr. á 17⅔ Thlr. pro 8000 % Tr.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen den 20. Octbr.:

J. Schotte, Flora, v. Dysart, m. Kohlen; A. Slaker, Caledonia, v. Banff; u. E. Andersen, Amalie, v. Stavanger, m. Heeringen. J. Mathiesen, Pr. Carol. Amalie; u. H. Petersen, Fortuna, von Copenhagen; E. Permin, die Ostsee, v. Hull; P. Konau, der Adler, v. Swinemünde; J. Hermansen, Adjutor, v. Kiel; A. Bugdahl, Itzstein, v. Landscrona; W. Dunker, Paul Friedr., v. London, m. Ballast. H. Bradhering, Joh. Daniel, v. Kopenhagen, mit Ballast. G. Andreas, Friedr. Gust., v. Liverpool, mit Salz. J. Berkelund, Vaarsilden, v. Hougesund, mit Heeringen. L. Brongers, Sophie, v. Rotterdam, mit Gütern.

Gesegelt am 21. October:

E. Borholtz, Robert, n. Kopenhagen; J. Meyer, Janssen, n. Amsterdam; und P. Hardcastle, Polion, n. London, mit Holz.

Wieder gesegelt:

H. Becker, Minna. E. Andersen, Amalie.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Hr. Regierungsrath Wischura a. Breslau. Hr. Rittergutsbesitzer Mankewicz a. Janitschau. Hr. Ingenieur Binder a. Brünn. Die Hrn. Kaufleute Schlesinger a. Berlin, Dorweiler a. Düren und Zeiser a. Leipzig.

Hotel de Berlin:
Hr. Rentier Brügge a. Berlin. Hr. Rittergutsbes. Mühlengrund a. Tremonoskaw. Hr. Fabrikant Starcke a. Breitenfeld. Die Hrn. Kaufleute Lorenz a. Aachen und Mathieu a. Dessau. Die Hrn. Kaufleute Kugelbringk a. Hannover, Hederich a. Braunschweig u. Tugendreich a. Wolfenbüttel. Hr. Rentier Lehmann a. Königsberg.

Schmelzer's Hotel:
Die Hrn. Gutsbesitzer Rosenbaum a. Galz und Buchmann a. Elbing. Hr. Rittergutsbesitzer Walter a. Frankfurt a. O. Die Hrn. Kaufleute Rappaport a. München und Lewi a. Berlin.

Hotel d'Oliva:
Die Hrn. Kaufleute Nathan a. Berlin u. Westphal a. Stolp.

Hotel zum Preußischen Hofe:
Hr. General-Consul Dessauer a. Aschaffenburg. Hr. Fabrikant Littig a. Bremen. Die Hrn. Kaufleute Maaß u. Goldstein a. Berlin. Hr. Gutsbesitzer Siebert a. Thorn.

Hotel de St. Petersbourg:
Die Hrn. Gutsbesitzer Ballinger a. Altmark, Weyer a. Königsberg, Rückert a. Wordemf und Memsing a. Treptow. Hr. Schiffs-Cpt. Eschrick a. Stettin.

Hotel de Thorn:
Hr. Regierungs-Feldmesser Frank a. Pr. Stargardt. Fräul. Bürgen a. Berlin. Hr. Rentier Lütke a. Holland. Die Hrn. Kaufleute Brunn a. Magdeburg und Rohde a. Elbing.

Berliner Börse vom 20. October 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	99
Staats-Anleihe v. 1859	5	104	103½
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	99¼	98¾
do. v. 1856	4½	99¼	98¾
do. v. 1853	4	—	90
Staats-Schuldscheine	3½	83⅝	83⅛
Prämien-Anleihe von 1855	3½	112¾	111¾
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	80¼
Pommersche do.	3½	—	84¾
do. do.	4	93⅞	93⅜

	Zf.	Brief.	Geld.
Posensche Pfandbriefe	4	—	99
do. do.	3½	—	88
do. neue do.	4	86¼	85¾
Westpreußische do.	3½	—	80
do. do.	4	88¼	87¾
Danziger Privatbank	4	75½	—
Königsberger do.	4	—	79¾
Magdeburger do.	4	75½	74½
Posener do.	4	70½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	—	90¾

	Zf.	Brief	Geld.
Posensche Rentenbriefe	4	90	—
Preußische do.	4	90⅞	90⅜
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	135½	134½
Gold-Kronen	—	—	—
Oesterreich. Metalliques	5	58½	—
do. National-Anleihe	5	63⅝	62⅝
do. Prämien-Anleihe	4	91	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	—	81
do. Cert. L.-A.	5	93¼	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	84¼

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.